**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 11 (1904)

Heft: 24

**Artikel:** Das schickliche Sprechen in der Schule [Schluss]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-538464

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Pädagogische Blätter.

Vereinigung des "Schweiz. Erziehungsfreundes" und der "Pädagog. Monatsschrift".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Ginstedeln, 10. Juni 1904.

Nr. 24

11. Jahrgang.

### Redaktionskommision:

Die Sh. Seminardirektoren h. Baumgartner, Zug; F. X. Runz, higklirch, Auzern; Grüniger, Rickenbach, Schwyz; Joseph Müller, Lehrer, Gogau, Rt. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storchen, Ginstebeln. — Einsenbungen und Inserate sind an letteren, als ben Chef. Rebaktor, zu richten.

## Abonnement:

Ericeint wöchentlich einmal und toftet jabrlich für Bereinsmitglieber 4 Fr., für Bebramistanbibaten 8 Fr., für Richtmitglieber 5 Fr. Beftellungen bei ben Berlegern: Cberle & Ricenbach, Berlagshanblung, Ginfiebeln.

# Das schickliche Sprechen in der Schule.

(Shlub.)

Wir kommen nun zu dem nie ganz erklärbaren, bewunderungswürdigen Vorgang, daß nämlich die Gehörsphantasie den Sprachorganen unwillkürlich und doch bewußt oder unbewußt die Lautverbindungen ablockt. Wir sprechen nicht von der Bildung des Gedankens
nach seinem logischen Gehalt, nicht von den Worten, in die er sich einkleidet, das ist Sache der Denktätigkeit; sobald aber das Wort gefunden
ist, geht es sozusagen von den Denknerven auf die Gehörsnerven und
dann erst auf das vielsach verzweigte Nervennetz der verschiedenen
Sprachorgane über, die in einer wunderbaren Übereinstimmung und
Zusammenwirkung blitzichnell jeden Laut und jede Empfindung
artikulieren.

Es gibt Schüler, sie haben ein gutes Gehörsgedächtnis, aber wenig Verstand; ihre Leistungen sind Täuschungen, möglich durch die Gehörsphantasie. Solche Kinder lernen leicht auswendig, aber verstehen wenig, oder unterlegen einen andern Sinn, der sich an diese und jene Zufälligkeiten anklammert.

Es gibt Schüler, sie denken und wollen verstehen, ihre Aufmerksamkeit ist ganz auf den Inhalt gerichtet; haben diese nicht zugleich eine leicht schaffende Gehörsphantasie, so lernen sie doch schwer auswendig. Oft geht der Gedanke voraus, dann stutzen sie, wenn nicht das Erwartete kommt, immer bleiben einzelne Stellen dunkel, diese werden nur wie halb verstohlen und ohne Betonung gesprochen.

Solche Schüler find schon zu den guten zu zählen, es läßt sich etwas mit ihnen anfangen, und das einmal Gelernte bleibt.

In Beziehung auf das produktive Denken und Sprechen stellen sich folgende Schwierigkeiten ein: Der Schüler hat keine Denkkraft, keine Vorstellungen, keinen Wortvorrat; dieser spricht nur gezwungen; die Frage muß alles sagen und wird nur mit "Ja" oder "Nein" beantwortet, gleichviel ob sie sogar nur halb verstanden wurde. Man kann Fragen stellen, die ein einzelnes sehlendes Satzlied fordern (z. B. Wer? Wem? Wo?), aber man wird Mühe haben, einen vollsständigen Satz heraus zu bekommen. (Schwach begabt.)

Es kann sich auch der Übelstand zeigen, daß der Gehörsphantasie zwar das Richtige vorschwebt, und doch spricht der Schüler falsch; es sind nicht die entsprechenden Nerten= und Sprachwerkzeuge affiziert worden, und so werden Laut=, Silben= und Wortverwechslungen erzeugt. Es ist das sehr wichtig bei den Ansängern, denn für die Belautung der Buchstaben haben sie keine inhaltlichen Anhaltspunkte; geht die Gehörs= phantasie irre, so wird sich bald eine verzweiselte Unsicherheit einstellen.

Biele Schüler haben Vorstellungen und sind auf dem Wege, Urteile zu bilden, die Begriffswörter find da, aber die Beziehungen so unklar, daß keine Konstruktion gelingen will. Solchen Schülern soll nachgeholsen werden. (Mittelmäßig begabte.) Wieder andere finden sich im fertigen Urteile und im Sathau zurecht, setzen aber an Stelle richtiger Vorstellungen falsche Ausdrücke. Diese Begriffsverwechslungen sind zu korrigieren, der Wortvorrat muß geläutert und bereichert werden. (Gute Schüler.)

Selbstverständlich können die einen oder andern Mangel auf einem Schüler vereinigt vorkommen und ist es dann noch ein bedeutender Unterschied, wie langsam und beschwerlich, oder wie geläufig und sicher sich der ganze Denk= und Sprechvorgang abwickelt. Gibt es nicht Schüler, welche wieder in einen andern Fehler verfallen, sobald sie ihre Ausmerksamkeit einer gewissen Verbesserung zuwenden, und so kommt man an kein Ende.

Halten wir Umschau, so präsentieren sich zuerst ca. 20 Prozent schwachbegabte, gleichsam geistig stumme Schüler, hierauf folgen

etwa 70 Proz. mittelmäßig Begabte, diese führen eine unbeholfene, unschickliche Sprache, endlich kommen 10 Prozent gut Begabte, diese sprechen von sich aus prompt, und das ist schicklich.

Ein gesittetes Kind, dem der Gedanke aus den Augen leuchtet, dem das Herz auf der Zunge liegt, bei dem Denken, Empfinden und offenes unumwundenes Aussprechen eines sind, ist ein wahres Kleinod für den Lehrer, ein Segen für die Schule; auch es will weise geleitet und zur rechten Zeit gerufen sein.

Hier ist noch beizusügen, daß das zarter angelegte, empfindungsz vollere Mädchen in der Regel leichter über seine Sprache verfügt, als der Knabe, was damit übereinstimmt, daß bei den Stotterern 88 bis 90 Prozent auf das männliche Geschlecht fallen.

Damit sind die psychischen Bedingungen des Sprechens noch nicht erschöpft.

Bum Sprechen gehört ein natürlicher innerer Drang; diesem entwindet sich das "Schickliche" wie das "Unschickliche". Er besteht in einem lebhaften Interesse, in einer geistesfrischen Auffassung, in einem intellektuellen oder gemütlichen Bedürfnisse, sich mitzuteilen. Die Gleichzgültigkeit schweigt; die Neugierde schwat; die Mißstimmung munkelt; die Freude jubelt; der Scherz witzelt; der Ernst demonstriert; die Zusstimmung schweichelt; ter Ürger grout; das Erstaunen jauchzt auf; der Schrecken verstummt u. s. f.

Sie beklagen sich über einen ungefügigen, einsilbigen Schüler, mit dem nichts anzusangen sei. Der Herr Prasident nimmt ihn vor, fragt ihn, was der Bater betreibe, was er mithelse, wie es mit dem Biehstande bestellt sei und dergl. Es wird ganz "schicklich" geantwortet. Schließlich erhält der Lehrer die Ermahnung, doch ja die Begabung dieses Anaben nicht zu verkennen; man musse ihn nur darnach zu beshandeln verstehen. Nicht wahr, der Schüler wußte sich sosort in seine Situation zu schicken; da galt es, im entscheidenden Augenblicke die Borwürfe von sich abzuwälzen; in der Schule aber sitzt er wieder einem Fragensteller gegenüber, dessen gewohntes Gerede er als etwas Fingiertes ignoriert. Der Schulkasten mit seinen bildertapezierten Wänden atmet eben nicht das wirkliche Leben; was man hier sieht und empfinden sollte, entstammt zumeist dem trockenen Papier.

In diesem Gebiete von Fiktionen fehlt somit der natürliche, innere Drang, sich mitzuteilen; während im gemeinen Leben das Kind doch dann und wann eine Frage stellt, tut es dieses in der Schule trot aller Aufmunterung höchst selten.

Der "gute Schüler" soll allerdings von dem innern Drunge be-

"Ich will lernen, ich will nicht zurückstehen, ich will ben Lehrer befriedigen!"

Solche Schüler werden aus sich heraustreten, sie werden auch im spätern Leben durch die Gabe der Mitteilung dominieren. Im zukunfetigen Charakter vieler Kinder liegt es aber, mehr ein passiv-rezeptives Stilleben zu führen. Sind es gewöhnlich nicht die nämlichen Hände, welche einen innern Drang zu sprechen ankünden, und die nämlichen, welche auch geistig "Hand in Schoß" legen. Wenn nun dieses Stilleleben dennoch eine permanente Aufmerksamkeit wäre, dann könnte es noch angehen; allein die oft geradezu träumerhaft verwirrten Antworten bekunden, daß "schicklich" sprechen auss Innigste mit der Aufmerksamkeit zusammenfällt, und diese zu erhalten, ist eine Kunst.

Bei meinen Erörterungen ist dem Leser nicht entgangen, daß ich mit zwei Blümchen gespielt habe, eines sagt "in dividualisieren" und heißt "Vergißmein nicht", das andere ist ein "Veilchen" und sagt "Geduld"!

Ach ja, Geduld, stimmt der Leser bei und schwort:

"Nie habe ich über einem Kinde die Gebuld verloren; aber wer keine Gebuld, keinen Aufenthalt kennt, bas ift die Zeit!"

Die vorwurfsvollen, kostbaren Minuten sind es, die mich zum "Dulder" machen.

Auch das Gemüt ift beim Sprechen beteiliget und bietet demfelben reichlichen Stoff. Wie nun, wenn das Kind seine Gemütsstimmungen in schicklicher Weise offenbaren sollte, wenn es "das Herz leeren" sollte und nichts Klarbewußtes darin ist? Warum weinst du? Warum lachst du? Wie nichtssagende Antworten erhalten sie jett?

Wie fällt es selbst der tiefempfundenen, mitteilsamen, redegewandten Dame schwer, sich von ihren Gefühlen genau Rechenschaft abzugeben und sich in der faßlichen Form des bindenden Wortes gefangen zu geben!

Es gibt aber noch tiefer verstedte, hartnäckigere Jeinde des "schicklichen" Ausdruckes. Wir sprechen nicht von jener Schüchternheit, welche dem empfindsamen Gemüte eigen ist, die es wie Unbescheidenheit anmutet, öffentlich, weithin vernehmbar, mehr oder weniger die Aufmerksamkeit herausfordernd, aufzutreten. Diese demütige Schüchternheit, die Lieber vorsichtig schweigt, als vorlaut fehlt, ist eine Grundstimmung des Gemütes. Solche Kinder sind empfindsam wie eine Schnecke, betupft man sie, so ziehen sie sich erst recht zusammen. Wir ehren diese sittsame Einegezogenheit an der Jungfrau und sollten sie im Kinde verletzen wollen? Und doch liegt in der Duldung für die Lehrer eine fatale Schwierigkeit. Es gibt schwach begabte, den kfaule und trotig=stumme Schüler, diese respektieren keine Konzession, die der Lehrer gegenüber dem ängstlich schüchternen Kinde macht; gegenteils sind sie alsbald bereit, ihn der Parteilichkeit zu beschuldigen.

Ist auch das Schüchternheit zu nennen, wenn ein Schüler nicht mit der Sprache heraus will, weil er befürchtet, durch sprachliche Ungeschicklichkeiten an seinen eiteln Einbildungen einzubüßen? Altere Schüler sollten diese Schonung des falschen Ehrgeizes bei gutem Willen ablegen können; tun sie es nicht, so wird sich ein dummstolzes Wesen ausebild.n, so eine Meinung von sich, man könnte es wohl, wenn man wollte.

Wie nun, wenn diese gefälschte, berechnete Schüchternheit Unterstützung findet durch den stummen Trot? Gibt es leider nicht da und dort Kinder, denen die Sprache nur dann imponiert, wenn sie so roh und grob ist, wie ihr Umgang? Gibt es nicht Lästermöuler und Aufstijter, welche über den Lehrer, Geistliche und Behörden losziehen und dem Shüler die Schule gründlich verleiden? Solche Schüler tun sich etwas darauf zu gut, sich mit ihrer Respektlosigkeit so und anders bemerkbar zu machen. Was ist das dann für ein Beispiel, wenn der Lehrer gerade die ältern Schüler zu einem vernehmlichen, freundlichen Gruße anhalten muß, wenn ihm auf diese und jene Frage eine auseweichende, halb läppische, halb trotzige Antwort geboten wird! Und was ist das für ein Unterricht, wenn die Antworten halb auf die Junge gelegt und halb abgekauft werden müssen!

Solche Subjekte fühlen sehr wohl, daß in einem anständigen, offenen Entgegenkommen eine öffentliche Anerkennung der gebührenden Achtung liegt, daß dem Lehrer nichts dienlicher ware, als schickliches, zuvor überdachtes, fertiges Antworten. Ein solcher Steckkopf weiß auch, daß er dem Lehrer in allem Außern zwar gehorchen muß, ihm aber in seinem Innern, durch die Verstocktheit seiner Stimme einen ihn ärgernden Widerstand entgegenseßen kann. Wie empörend für den Lehrer, wenn der Lernende das Mittel der geistigen Vereinbarung und der erzieherischen Einwirfung in das Gegenteil der stummen, verschlossenen Opposition verkehrt!

Soweit sind wir jett, voll und ganz einzusehen, daß das Sprechen ein Heraustreten der Seele aus ihrem

Innersten ist, daß alle Kräfte des Denkvermögens, das Gemüt und gang besonders der Wille dabei beteiliget find! Wo ift nun ein Menfch, ein Rind, das nicht nach der einen und andern Seite hin etwas Unvollkommenes und Unvermögendes an fich hätte, und so lange wird auch die Schule ein Jammertal sprachlicher Unschicklichkeiten fein.

Wir kommen daher zu dem Schlusse: Schickliches Sprechen ist eine Ausgabe, welche in der Schule stets gepflegt sein will, die aber nur von den wenigsten Schulern in vollendeter Beife gelöft werden fann.

# Schweizerische Schulnachrichten.

Bürich. Der Erziehungsrat hat an den Schulvorstand der Stadt Zürich bas Ansuchen gerichtet, in ber Folge bie Aufnahme von Schülerinnen in bas Lehrerinnenseminar ber Stadt Burich tunlichst einzuschränken. Es werbe von Jahr zu Jahr schwieriger, die große Bahl von Lehrerinnen, die jeweilen im Frühjahr sich prafentieren, unterzubringen. Bezüglich der Berwendbarkeit ber Behrerinnen im Schuldienfte zeige sich eben boch eine gewisse Schranke. stark bevölkerten und namentlich bei ungeteilten Schulen Bei bie physische Rraft der Lehrerinnen oft nicht aus. Auch tomme in Betracht, daß nicht nur fleinere Gemeinden mit ungeteilten Schulen, sonbern auch größere Gemeinden mit mehrfach geteilten Schulen sich gegenüber ber Abordnung von Lehrerinnen oft ablehnend verhalten. Vorläufig noch werde ber Erziehungsrat im Falle sein, die vorhandenen Lehrerinnen successive zum Schuldienst heranzuziehen; aber es sei vorauszuseten, daß mit dem durch die nunmehrige Paralleli= sation samtlicher Rlassen bes Staatsseminars bedingten Zuwachs an mannlichen Behrkraften die Zeit kommen werde, da die jungen Lehrerinnen langer auf Unstellung warten muffen, als es in manchen Fachen ihre ökonomischen Berholt= nisse erlauben.

— Der Kantonsrat hat sich redlich bemüht, gutzumachen, was die nächsten Interessenten an dem verworfenen Lehrerbesoldungsgesetz im ersten Unmut verbarben. Wir benken, die Lehrer sehen heute felbst ein, daß fie mit ihrer Tonhalleversammlung und dem Initiativbeschluß einen groben Fehler begangen haben. So meldet die "R. Z. Z."

\* Die Lehrer wollen tropbem die Initiative betr. Lehrerbesoldungsgeset burchführen, obwohl der Kantonsrat die Regierung mit der Einbringung einer neuen Vorlage betraute. Die "R. 3. 3." und andere maschen ben Herren ob

ihrer Intransigeng und Unbelehrbarfeit nach Roten ben Ropf.

- Die Erziehungsbirettion teilt ben Setundar- und Gemeindeschulpflegen, sowie ber Behrerschaft mit, baß es bei ber geringen Bahl ber gur Berfügung ftebenben Lehrfrafte nur in ben wenigften Fallen (Achtflaffenschulen) möglich sein wird, beim biesjährigen Truppenzusammenzug für biejenigen Lehrer, bie zum Militardienste einberufen werben, Stellvertretung anzuordnen. Es bleibe baber ben Schulbehörden überlaffen, biejenigen Anordnungen zu treffen, bie fie unter ben obwaltenden Berhaltniffen als im Intereffe ber Schule liegend erachten.

Bur Naturheilmethobe. Die kantonsrätliche Rommission für bie Initiative ber Freigabe ber arzneilofen Beilweise wird, um ben Unhangern bes Naturheilverfahrens entgegenzukommen, bie Regierung einlaben, an ber Hoch-

schule einen Lehrstuhl fur physitalisch-diatetische Therapie zu errichten.